

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 37 (1981)
Heft: 5

Rubrik: Sprachlogik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Wahnsinnig toll“

Klaus Mampell zeigt uns in seinem Artikel „Unheimlich gemütlich“ in Heft 4, anhand treffender Beispiele aus der Alltagssprache, wie zum Beispiel „etwas Gutes durch einen schlechten Zusatz besonders gut“ gemacht wird.

Diese „Logik“ kennt auch die Schüler- und Jugendsprache der deutschen Schweiz. Vorerst dienen die uns bekannten attributiven Adverbien als Steigerungsmittel, z. B. aus dem Bereich der psychischen Störungen: „verrückt interessant“, „irrsinnig gut“, „wahnsinnig toll“ (also eigentlich zweimal ‚verrückt‘!). Oft genügt aber ein solches Wort allein, um Gutes zu steigern, „dasch [das ist] toll“ ist schon beinahe banal, besser sagt man schon „dasch irr“, „dasch der Wahn“. ‚Irr‘ dient im übrigen häufig als Steigerungsvorsilbe: „irrfein“, „irrlässig“ u. a. Da der ‚Wahn‘ schon etwas verbraucht ist, wird er wieder gesteigert: „dasch der blutt [nackt] Wahn“ (wobei die alte Vorstellung hineinspielen mag, ‚blutt‘ sei etwas Verbotenes), oder gar „dasch der füdleblutt Wahn“. Falls man statt des Substantivs ‚Wahn‘, ‚Wahnsinn‘ einsetzt, können diese Ausdrücke auch negativ gemeint sein, und man muß die Situation und die Sprecher gut kennen, um die jeweilige Bedeutung zu verstehen. Eine weitere Steigerung von ‚Wahn‘, die aber meines Wissens *nur* positiv gewertet werden kann, führt uns in einen andern dunklen Bereich unseres Lebens, nämlich zum Tod: „dasch der Todwahn“; ‚tod‘ wird zur häufigen Steigerungsvorsilbe, etwa „dasch todfein“, „todheiß“ (‚heiß‘ für etwas Gutes, Feines), oder „e Todfrou“ für ein ‚gutes‘ Mädchen.

Doppeldeutigkeit kommt in andern Ausdrücken vor: „dasch uverschamt“ heißt etwa soviel wie: das ist großartig; „uverschamt guet, uverschamt fyn“ [fein] usw. ist ebenfalls eine Verstärkung im guten Sinn. Doch daneben steht auch ein (völlig alltagssprachliches) „uverschamt tüür“. Im Bereich der Stadt Zürich kann die Vorsilbe ‚sack‘ ebenfalls doppeldeutig angewendet werden: „sackschwach“ kennen verschiedene Dialekte, auch allgemein umgangssprachlich. Ein Sack gilt offensichtlich als etwas wenig Stabiles, leicht in sich Zusammenfallendes. Aber „sackguet“ verstärkt in Zürich deutlich im guten Sinne.

Eigenartig ist die Doppelbedeutung von „i ha di grösch Angscht, daß...“ Zuerst einmal kann der Satz wörtlich verstanden werden. Daneben kommt die gegenteilige Bedeutung vor etwa in „I ha die grösch Angscht, daß my Sytewage i der Schnapsegg uf mi wartet“, d. h.: Ich kann es kaum erwarten vor Freude, bis ich meine Freundin im Restaurant treffe.

Gerade dieses letzte Beispiel zeigt, daß sich Schüler deutlich vom normalen Sprachgebrauch abheben, ja oft eine Schockwirkung erzeugen wollen. Nach und nach schwächt sich diese Wirkung allerdings ab. Kaum einer der Jungen wird bei den ersten Beispielen irgendwie an Irrsinn oder Tod denken. Wie rasch solche Entwertungen vor sich gehen, ist schwer zu beurteilen. Neben dem „arme Siech“, dem noch etwas von der alten Bedeutung ‚krank‘ anhaften könnte, hat sich „e glatte Siech“, „e feine Siech“ u. ä. bereits fest eingebürgert.

Lassen wir uns von solchen Entwicklungen überraschen — und nehmen wir Schülerausdrücke nicht zu wörtlich!

Dorothea Gruner